Isaak Behar

Am 6. September 1923 wurde Isaak Behar in Berlin geboren. Seine Eltern, Lea und Nissim Behar, waren in ärmlichen Verhältnissen am Stadtrand von Istanbul aufgewachsen – der damaligen Hauptstadt des Osmanischen Reiches. Sie waren Nachfahren spanischer Juden, die nach der Rückeroberung Spaniens durch die Christen (1492) von dort vertrieben worden waren.

Isaaks Eltern sprachen Türkisch und Ladino, ein mit Arabisch, Türkisch und Hebräisch durchmischtes Spanisch. Sein Vater war von Beruf Teppichknüpfer. Die Mutter war Hausfrau und stammte aus einer angesehenen Familie. Isaak hatte zwei ältere Schwestern, Alegrina und Jeanne.

Aufgrund ihrer ärmlichen Lebensverhältnisse und zunehmender Anfeindungen gegen Juden im Osmanischen Reich waren die Eltern im Februar 1916 nach Berlin ausgewandert. Auch in Berlin besserte sich ihre wirtschaftliche Lage kaum. Schließlich fand der Vater eine Anstellung als Teppichstopfer. Später arbeitete er bei „Cohen & Behar Orientteppiche“, dem Geschäft seines Bruders Mois.

Im Frühjahr 1930 wurde Isaak in die Volksschule in der Bleibtreustraße eingeschult. Von 45 Kindern der Klasse waren sieben jüdisch. Für die Kinder spielten die unterschiedlichen Religionen keine Rolle: „Wenn mal ein Schulkamerad kam und sagte: ‚Biste Jude, wa!’, dann war das ein Anlass so gut wie jeder andere, ihm gleich eine zu schmieren und eine Rauferei anzufangen. Damit war die Sache erledigt. Sich als Jude beleidigt zu fühlen, kam uns nicht in den Sinn.“

Im Jahr 1933 übernahmen die Nazis die Macht und sofort setzte die systematische Verfolgung und Entrechtung von Jüdinnen und Juden ein. Die Diskriminierungen richteten sich anfangs vor allem gegen Jüdinnen und Juden, die im Staatsdienst beschäftigt waren (z.B. Richter, Notare, Lehrer) sowie gegen jüdische Ärzte und Anwälte.

In der Schule wurde Isaak von seinen Mitschülern nun immer öfter aufgrund seines Jüdischseins beleidigt. Die Eltern beschlossen 1936, Isaak auf das jüdische Goldschmidt-Gymnasium zu schicken. Städtische Gymnasien waren für Juden nicht mehr offen.

Die gewaltsamen Ausschreitungen gegen Juden während des Novemberpogroms im Jahr 1938 konnte die Familie aus ihrer Wohnung sehen. Die Synagoge in der Fasanenstraße, die nur 50 Meter von ihrer Wohnung entfernt war, wurde von den Nazis angezündet und brannte vollständig ab. Sie mussten mit ansehen, wie die Nazis Gebetsbücher, Thora-Rollen und Gebetsschals aus der Synagoge zerrten, alles auf einen Haufen warfen und schließlich anzündeten. Die anwesende Feuerwehr sah tatenlos zu. Aus Angst verschanzte sich die Familie zwei Tage in ihrer Wohnung.

Weil Issaks Schule nach dem Pogrom geschlossen wurde, musste er auf die jüdische Gemeindeschule wechseln. Da es Juden nicht

mehr gestattet war, Geschäfte zu betreiben, musste das Teppichgeschäft des Vaters schließen.

Weil der türkische Staat den Behars im April 1939 ihre türkischen Pässe entzog, wurde die Familie „staatenlos“. Der Schutz ihres Status als Ausländer bzw. nichtdeutsche Juden fiel damit weg. Mit dem Ausbruch des Krieges im September 1939 verschärfte sich die Situation für Juden weiter. Eine Auswanderung war für Familie Behar nicht möglich. Ihnen fehlten Papiere, Visum und Geld.

Bis auf die Mutter, die kaum gehen konnte, musste die gesamte Familie Zwangsarbeit leisten. Ab 1941 arbeitete Isaak bei der Reichsbahn und ab März 1942 gemeinsam mit seinem Vater in der „Chemischen Reinigung und Militärfärberei Bergman“ in Berlin-Moabit. Die Arbeit war schwer und gefährlich.

Das Leben der jüdischen Bevölkerung war geprägt von Verboten und Einschränkungen: „Schon ab Winter 1940 erhielten wir keine Bezugsscheine für Textilien, Schuhe und Sohlenmaterial mehr, Seife und Rasierseife (…) wurden uns im September 1941 verboten, im Februar 1942 durften wir erst keinen Kuchen, dann auch keine Zeitungen mehr kaufen, ab Herbst 1942 kein Fleisch (…), keinen Fisch und weder Milch noch Butter noch Eier.“

Ab September 1941 mussten Jüdinnen und Juden in der Öffentlichkeit einen gelben Stern tragen, den so genannten „Judenstern“. Im Mai 1942 erhielt die Familie die Benachrichtigung ihrer geplanten „Umsiedlung“ – so nannten die Nazis beschönigend die Deportation in die Konzentrationslager. Isaak gelang es durch Bestechung, die Familie vorerst von der Deportationsliste streichen zu lassen.

Isaak Behar sah seine Familie zum letzten Mal am 13. Dezember 1942. Als er das Haus verließ, um eine Freundin zu treffen, betrat die Gestapo das Haus, um die Familie abzuholen. Isaak trug keinen „Judenstern“, wie es vorgeschrieben war. Die Gestapobeamten fragten ihn, wer er sei und was er im Haus tue. Aufgrund seines selbstbewussten Auftretens ließen sie ihn gehen. Isaak hatte keine Chance, seine Familie zu warnen oder ihnen zu helfen. Seine Eltern sowie seine beiden Schwestern wurden von der Gestapo abgeführt und vom Güterbahnhof Berlin-Moabit nach Auschwitz deportiert, wo sie ermordet wurden. Von diesem Tag an musste Isaak untertauchen und lebte für zweieinhalb Jahre in verschiedenen Verstecken in Berlin.

Nachdem Isaaks Situation immer schwieriger wurde, fragte er einen ehemaligen Kollegen verzweifelt um Hilfe. Dieser vermittelte ihm schließlich den Kontakt zu Hans Koslowski, der ihn in seiner kleinen Einzimmerwohnung in der Maxstraße in Berlin-Wedding versteckte. Die Nachbarn durften nichts von Isaaks Anwesenheit merken. Das Leben in der Wohnung war eine große Erleichterung für Isaak, der bis dahin quasi obdachlos war. Zumindest hatte er nun ein Dach über dem Kopf, warmes Essen und eine Bezugsperson. Trotzdem gab es viele Entbehrungen. Isaak

konnte höchstens zwei Mal in der Woche die Wohnung verlassen und durfte tagsüber nicht die Toilette benutzen, da sich diese im Hausflur befand und mit den anderen Mietern geteilt wurde.

Am 20. September 1943 wurde Isaak beim Verlassen eines Cafés am Kaiserdamm von der Polizei festgenommen, da er keine Papiere vorzeigen konnte. Die Polizei brachte ihn dann in die „Judensammelstelle“ in der Große Hamburger Straße, einem ehemaligen jüdischen Altersheim. Dort stellten die Nazis die Transporte in die Konzentrationslager zusammen. Eine ältere Dame unterhielt sich mit ihm über sein Schicksal und versprach ihm zu helfen. Zwei Tage später überreichte sie ihm gefälschte Ausweispapiere, für die sie ihre gesamten Ersparnisse geopfert hatte. Isaak gelang es mit Hilfe der Papiere zu flüchten, und er kehrte zu seinem Versteck bei Hans zurück.

Bei seinen endlosen Spaziergängen durch die Stadt lernte Isaak Betty Krug kennen. Sie verliebten sich ineinander. Schließlich zog Isaak zu Betty, die in einer Wohnung am Planufer wohnte. Hans sagte ihm zum Abschied: „Denk nicht nur an dich, sondern auch an die, die dir helfen, Isaak. Versprich mir, dass du am Leben bleibst.“

Wenig später lernte Isaak in einem Café einen Mann kennen, der ihm anbot, ihm die Flucht nach Prag zu ermöglichen. Der Mann besorgte ihm Papiere und ein Zugticket nach Prag. Beim Betreten des Anhalter Bahnhofs wurde Isaak sofort verhaftet. Die Nazis hatten ihm eine Falle gestellt. Er wurde erneut in die Sammelstelle in der Großen Hamburger Straße gebracht. Wenige Tage später sollte er mit dem Zug nach Auschwitz deportiert werden. Isaak gelang erneut die Flucht und er schaffte es, zu Betty Krug zurückzukehren. Da die Kontrollen in Berlin schärfer wurden, zog Isaak im Herbst 1944 in eine Laube nach Karolinenhof im Süden Berlins.

Im April 1945 wurde Isaaks in der Laube von der russischen Armee befreit. Als Einziger seiner Familie hatte er die Nazizeit überlebt.

Nach dem Krieg studierte Isaak Behar an einer Fachhochschule und heiratete seine Frau Barbara-Lea. Die beiden bekamen zwei Söhne. Die Türkei bot ihm die Staatsbürgerschaft an, die er jedoch ablehnte, da der türkische Staat ihm und seiner Familie die Staatsbürgerschaft entzogen hatte, als sie sie am dringendsten gebraucht hätten.

Erst mit 65 Jahren begann Isaak Behar über seine Erlebnisse während der Nazizeit zu berichten. Im Jahr 2002 erschien seine Autobiographie „Versprich mir, dass du am Leben bleibst.“ Isaak Behar starb am 22. April 2011. Er wurde in Berlin auf dem jüdischen Friedhof Scholzstraße beerdigt.

Literatur: Isaak Behar: *„Versprich mir, dass du am Leben bleibst.“ Ein jüdisches Schicksal*, Berlin 2006. Corry Guttstadt: *Die Türkei, die Juden und der Holocaust*, Berlin 2008.
Film: *„Ein jüdisches Schicksal. Das Leben des Isaak Behar.“* (Regie: Jana Oertel, D 2010, 25 Min.) <http://www.bpb.de/mediathek/750/ein-juedisches-schicksal-das-leben-des-isaak-behar> [6.5.2013].